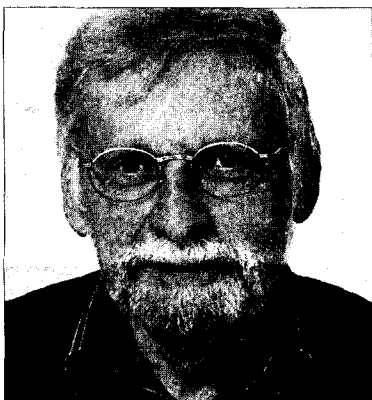


Dienstag, 11. Mai 2010

Abschied von der Wachstumsphilosophie

Walter Ulbrich plädiert für die Stärkung der Frauen und ein nachhaltiges Wirtschaften

Puchheim ■ Mit Geldanlagen Profit machen und dabei reinen Gewissens sein – das klingt in Zeiten skrupelloser Börsenspekulanten und zwielichtiger Banker nach einem gewaltigen Widerspruch. Die Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit mit Sitz in den Niederlanden zeigt, dass es doch funktionieren kann. Walter Ulbrich, Vorsitzender des bayerischen Förderkreises und emeritierter Professor für Elektrotechnik an der FH München, wohnt in Puchheim und engagiert sich dort bereits seit mehr als 30 Jahren im Verein Campo Limpo für die Brasilienhilfe.



Walter Ulbrich vom Oikocredit-Förderkreis. Foto: privat

SZ: Was ist Oikocredit?

Ulbrich: Das erklärt sich aus dem Namen. Im Sinne des griechischen Wortes „Oikos“ ist die Erde unser gemeinsames Haus. Wir vergeben an arme Menschen keine Spenden, sondern Kredite, die sie – samt Zinsen – zurückzahlen müssen. Unser Förderkreis bietet seinen Mitgliedern an, ihr Geld dafür anzulegen.

SZ: Ist es nicht unsozial, auf diese Weise mit den Armen Geschäfte zu machen?

Ulbrich: Im Gegenteil. Es hat sich erwiesen, dass es den Menschen mit Krediten langfristiger gelingt, sich eine Existenz aufzubauen als mit geschenktem Geld.

SZ: Warum ist das so?

Ulbrich: Almosen machen abhängig. Was die Menschen mit einem Kredit erreichen, ist ihr eigener Erfolg. Die Bezeichnung leitet sich nicht umsonst vom lateinischen credo ab: Ich glaube dir, dass du es schaffst. Es ist eine Chance für diejenigen, die keinerlei Sicherheiten bieten können.

SZ: Was geschieht genau mit dem Geld der Anleger?

Ulbrich: Der Förderkreis ist treuhänderischer Verwalter. Von den Niederlanden aus wird das Geld an 700 Partner in 70 Ländern verteilt, unter anderem Afrika und Asien. Unsere einheimischen

Fachkräfte betreuen vor Ort die Partnerorganisationen. Diese vergeben die Kleinkredite weiter – größtenteils an Frauen. Sie kaufen von den Mikrokrediten, die zwischen 100 und 400 Euro betragen, Saatgut oder Vieh und verkaufen die Erzeugnisse auf dem Markt. Von dem Gewinn zahlen sie den Kredit oft innerhalb eines Jahres ab.

SZ: Sind Frauen denn die besseren Geschäftsmänner?

Ulbrich: Sie gehen in der Regel verantwortungsvoller mit dem Geld um. Außerdem bleiben sie zu Hause bei den Kindern und können sich um ihre kleine Landwirtschaft kümmern. Die Stärkung der Frauen ist uns sehr wichtig. In Gruppen werden sie in der Buchführung geschult und lernen, unabhängig zu leben. Eine unserer Kundinnen hat heute einen Friseursalon mit zehn Angestellten.

SZ: Im vergangenen Jahr verzeichnete der Förderkreis Bayern mit 15,4 Prozent den größten Mitgliederzuwachs seit seiner Gründung – ausgerechnet inmitten in der Finanzkrise.

Ulbrich: In letzter Zeit haben die Menschen das Vertrauen in spekulative Anlagen verloren. Sie wollen wissen, wie ihr Geld arbeitet und dass es dies möglichst zu ei-

nem guten Zweck tut. In Bayern besitzen 2500 Mitglieder Anteile für 25 Millionen Euro.

SZ: Gibt es trotzdem Risiken?

Ulbrich: Seit Mohammed Yunus, der Pionier der Mikrokredite, für seine Grameen-Bank mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, erfreut sich der Mikrofinanzbereich großer Beliebtheit. Zahlreiche Banken sind inzwischen in das Geschäft eingestiegen und vergeben zu viele Kredite. Die Menschen verkonsumieren das Geld und können es nicht zurückzahlen. Kreditvergabe muss verantwortungsvoll sein, sonst gibt es im Nachhinein ein böses Erwachen – wie jetzt in Griechenland.

SZ: Wie können solche Fälle vermieden werden?

Ulbrich: Es geht nicht darum, von unserem Überfluss mehr abzugeben. Wir müssen uns von der Wachstumsphilosophie verabschieden. Wenn andere Länder in Schwierigkeiten kommen, weil sie so wachsen wollen wie wir, müssen wir uns nicht wundern. Ziel sollte ein Gleichgewicht sein, ein nachhaltiges Wirtschaften für unsere Erde und unsere Nachkommen.

Interview: Sabrina Hoffmann